

Schwarz – Weiß

listen genutzte *Möglichkeit der Instrumentalisierung preußischer Effizienz für die Zwangs- und Terrorherrschaft des Dritten Reiches [...] im Militär- und SS-Bereich wie in der Polizei- und Besatzungsverwaltung*¹¹⁰ hingewiesen. Nicht weniger wichtig war die symbolische Präsenz Preußens. Hitler selbst soll sich nach dem Zeugnis seines Leibarztes Morell mitunter bis in die Körpersprache hinein wie ein wiedererstandener *Fridericus Rex* aufgeführt haben; im Führerbunker hing bekanntlich als einziger Wandschmuck ein Portrait Friedrichs des Großen¹¹¹. Je mehr das Dritte Reich in Bedrängnis geriet, je aussichtsloser die militärische Lage wurde, desto vertrauensvoller setzte man auf den großen Friedrich, an dessen sprichwörtliche *Fortune* sich der Führer und seine Paladine oft genug wie an den letzten Strohalm klammerten. In absurder Verkennung der Lage verglich Goebbels noch im Jahre 1945 den Tod des amerikanischen Präsidenten Roosevelt mit dem Ende der russischen Zarin Elisabeth¹¹², mit dem sich während des Siebenjährigen Krieges das *Mirakel des Hauses Brandenburg* vollzogen hatte.

Die Rückbesinnung auf Preußen wurde mit einer Reihe von Spielfilmen verstärkt, deren Thematik ganz im Sinne des Regimes die Geschichte preußischer Helden, insbesondere aber die Taten Friedrichs des Großen, lebendig werden ließ¹¹³. Veit Harlans Historienfilm *Kolberg* aus dem Jahre 1945, der die Verteidigung der pommerschen Festung durch den Stadtverordneten Nettelbeck in Szene setzte, sollte an den Durchhaltewillen der preußischen Bevölkerung in schier auswegloser Lage erinnern. Das geschichtliche Beispiel fungierte ganz offen als Aufputschdroge, welche die Andersartigkeit der historischen Situation überdecken und das Handeln in der Gegenwart anstacheln sollte. In einer Besprechung des Filmes in der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 31.1. 1945 war zu lesen: [...] *wenn sich die Ereignisse in dramatischer Wucht überstürzen, wenn Energie und Opfermut der Verteidiger stärker sind als das Feuer der französischen Batterien, dann versinkt die Historie und die gleichgeartete Gegenwart wird lebendig*¹¹⁴.

Die preußische Verkleidung verfehlte gerade in Hohenzollern ihre Wirkung nicht. Der 21. März 1933, der *Tag von Potsdam*, hat nach kompetentem Urteil der Stimmungslage der Bevölkerung des Landes so entsprochen, wie *die Ergebnheitsadresse Hitlers gegenüber dem greisen Staatsoberhaupt, in der sich über dem Grabmal Friedrichs des Großen die Versöhnung des alten Preußentums mit den Kräften der Zukunft zu vollziehen schien*¹¹⁵. Förderlich scheint auch das merkwürdige Faible gewesen zu sein, das der Gefreite Hitler trotz gewisser Vorbehalte¹¹⁶ bis ins Jahr 1944 für den Adel zeigte¹¹⁷, der – nicht anders als die übrige Bevölkerung – dem

110 KARL DIETRICH BRACHER: Preußen und die deutsche Demokratie (wie Anm. 87) S. 304.

111 Vgl. FRIEDRICH AUGSTEIN: Preußens Friedrich und die Deutschen (wie Anm. 79) S. 7 f.

112 Vgl. ebd., S. 255.

113 Vgl. hierzu generell: AXEL MARQUARDT/HEINZ RATHSACK (Hrsg.): Preußen im Film. Eine Retrospektive der Stiftung Deutsche Kinemathek. Reinbek 1981.

114 Zitiert ebd., S. 273.

115 FRITZ KALLENBERG (Hrsg.): Hohenzollern (wie Anm. 15), S. 208.

116 Vgl. ADOLF HITLER, Mein Kampf (wie Anm. 107), S. 270.

117 Vgl. GEORG H. KLEINE: Adelsgenossenschaft und Nationalsozialismus, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 26 (1978) S. 100–143.